

nisse und setzt sich mit seinem Buch dafür ein, »dass eine biblische Theologie z. Z. nicht in erster Linie für die Fachleute geschrieben werden kann, sondern der Eingliederung in die Basis der Theologie bedarf« (S. 11).

So schön, ja berechtigt diese Anliegen sein können, so schwierig ist es, ihnen gerecht zu werden! Die Hauptschwierigkeit liegt in der »Sache an sich«: Können denn tatsächlich alt- und neutestamentliche Aussagen, Erzähltraditionen, Optionen – selbst »erfahrener Glaube« – miteinander in Einklang gebracht werden? Oder: Geht es an, in ja verschiedenen theologischen oder theologisierenden Abhandlungen der neutestamentlichen Botschaft ein Korrelat im AT finden zu wollen (bzw. umgekehrt)? Sind denn nicht die Voraussetzungen beider Testamente je grundlegend anders? Müsste das NT nicht viel mehr auf dem Hintergrund der Theologie der sog. zwischentestamentlichen Literatur gelesen und interpretiert werden statt (ausschliesslich) aus der »Sicht« des AT? (Dies tut der Verfasser gar nicht.)

Nun, zum Buchinhalt erlaubt sich die Rezensentin folgende kritische Bemerkungen: Der Stil, die Sprache und die Form weisen eindeutig auf den Adressaten, den der Verfasser genannt hat (s. oben). Zu diesbezüglichen Fragen Anlass gibt aber die Tatsache, dass mit dem, was der Verfasser dem Leser an Vorkenntnis zumutet, wohl z. T. etwas »zu hoch« gegriffen worden ist. Ab und zu, nicht selten, führt der Verfasser nämlich »Insider-Gespräche« (vielfach in den Anmerkungen!), die für einen »Grundkurs der Bibel« entweder zu überfordernd oder dann aber zu unausgefaltet sind. – Die Anmerkungen (hinten im Buch) enthalten viel zu viel Stoff: Da werden noch ganze Themenbereiche »abgehandelt«, die vorne nicht zur Sprache gekommen sind. Liest man sie, verliert man öfters den Faden zum eigentlichen Text! Nicht nur weithergeholt sind gewisse Abschnitte der Anmerkungen, einige sind auch unpassend (S. 241 Anm. 14; S. 243 Anm. 30). – Während die ersten Kapitel öfters den Eindruck aufkommen lassen, darin anvisierte Themen würden besser und ausführlicher (!) innerhalb der systematischen Theologie behandelt (eine vor der Wissenschaft Bestand habende Exegese ist nicht allzu oft klar spürbar), werfen die weiteren Kapitel allerlei Fragen auf, die zwar einerseits mit der Eigenartigkeit der populärwissenschaftlichen Art des Buches beantwortet werden, andererseits aber doch ein Manko an exakterer Darstellung nur schwer entschuldigen können. – Obwohl sich der Verfasser offensichtlich Mühe gibt, seine »konfessorische Orientierung« (vgl. S. 9) zu einer wirklich ökumenischen auszuweiten, indem er dem nachexilischen und dem seither stets fortbestehenden Judentum – auch heute – gerecht werden will (»Situation der Christenheit nach Auschwitz«, S. 7), wird man jüdischerseits, unabhängig von der bekenntnishaften Durchdringung des Werkes, wohl kaum mit allen Gedanken glücklich sein können. Hat denn u. a. die »pharisäische Partei« Jesus zum Tode verurteilt (S. 63)? Welches ist nun wirklich des Verfassers Tora-Verständnis? Zweideutige (oder einfach unklare?) Formulierungen sind für solche Adressaten nicht zweckdienlich (vgl. S. 64, 67). Anstoss-erregend dürften für jüdische Leser die Ausführungen über »Die Aufhebung des alttestamentlichen Gottesvolkes in das Reich Gottes« (S. 130–140) sein. Grundsätzlich fragt man sich, inwieweit in diesem »Gott der ganzen Bibel« wirklich *die* zentralen Themen von AT und NT zur Sprache gekommen sind. Was z. B. vermisst wird, ist – mindestens! – ein Abschnitt über *das* alttestamentliche Heilsereignis, das Credo, dass Gott Israel »im Exodus« rettete. Wäre nicht dieses Thema ebenso wichtig wie die im siebten Kapitel paradigmatischen Kommentierungen anderer alttestamentlicher Bücher?

Doch abschliessend noch ein Positivum: Seebass konfrontiert allerlei Bereiche mit aktuellen Fragen (z. B. Schöpfungstheologie = Ökologie-Problem). Diese Art dürfte auf den Leser sympathisch wirken, denn auch darin wird »Bibel« ja existentiell! Das Buch könnte als Begleitmaterial eines ökumenischen Bibelarbeitskreises hilfreich und diskussionsfördernd sein.

Rita Egger, Fribourg

EUGEN SITARZ: Kulturen am Rande der Bibel. Sachbuch über Völker und Götter im Geschichtsfeld Israels. Stuttgart 1983. Verlag Katholisches Bibelwerk. 175 Seiten.

Auch Kenner und Liebhaber der Bibel machen sich nicht immer die Mühe, einmal die Spur all jener Völker zu verfolgen, die in den Schriften beider Testamente explizit genannt werden oder mehr oder weniger unausgesprochen als selbstverständliche zeitgenössische Umwelt präsent sind, für uns jedoch durch den Zeitenabstand fremd bleiben müssen. Sitarz macht es mit seinem Sachbuch nun leicht, sich über diese Völker zu informieren, indem er in chronologischer Reihenfolge nicht weniger als elf Kulturen vorstellt, angefangen bei den Sumerern in vorbiblischer Zeit über die Ägypter, Assyrer (Babylonier, Chaldäer), Amoriter, Kanaaniter, Phönizier, Heiter, Hurriter, Aramäer, Philister, Perser, Griechen bis hin zu den Römern. Sie alle prägten die biblische Geschichte als Feinde, seltener als Verbündete Israels entscheidend mit. Vielleicht noch wesentlicher als der politische Zusammenhang war der kulturelle Einfluss dieser Völker auf das Volk der Bibel, das sich stets in Dissimilation und Assimilation zu seiner Umwelt verhielt.

Das Sachbuch »Kulturen am Rande der Bibel« wendet sich an alle jene, die sich im allgemeinen für den Alten Orient interessieren, vor allem aber an jene Leser der Bibel, die spüren, dass sie durch eine bessere Kenntnis der Umwelt Israels die Bibel noch viel besser verstehen könnten, die aber davor zurückschrecken, sich in orientalistische Fachliteratur einzulesen. Reiches Bildmaterial und Auszüge aus den altorientalischen Quellen illustrieren den zuverlässigen Text und machen das Buch auch zu einer wertvollen Hilfe für Religionsunterricht und Erwachsenenbildung. Der geschichtliche Überblick am Anfang jedes Kapitels ist etwas gedrängt, aber er ermöglicht es, das, was in ihm nur angeschnitten wurde, je nach Interesse zu vertiefen. Ein Register sowie repräsentative Literaturangaben, welche die Fachliteratur bis 1981 einbeziehen, helfen dabei. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass das Buch sich durch eine besondere Zielsetzung auszeichnet, die man geradezu als Vorschule der Offenheit und Toleranz, ja der Ökumene bezeichnen kann. Der Verfasser schreibt: »Dies Buch wünscht sich Leser, die zuhören, wie die Völker die Frage nach Gott stellen und mit dieser Frage den eigenen Sinn suchen, das Rätsel des eigenen Ursprungs lösen, ihr Leben verstehen und gestalten wollen, in einer sprachlosen Gegenwart die Vergangenheit zu Wort kommen lassen und möglicherweise eine neue Sprache lernen.« Wer sich auf diese und andere Erwartungen, die der Autor an seine Leser hat, einlässt, wird die Kulturen am Rande der Bibel mit viel persönlichem Gewinn studieren.

Martina Schlatterer, Freiburg i. Br.

ERWIN SCHADEL (Hrsg.) unter Mitarbeit von Dieter Brunn und Peter Müller: Bibliotheca Trinitariorum. Internationale Bibliographie trinitarischer Literatur. Band I: Autoren-Verzeichnis. München 1984. K.G. Saur Verlag. CXI, 624 Seiten.

Das Ziel der Bibliotheca Trinitariorum (BT) wird in der (mehrsprachigen) »Einleitung« von ihrem Herausgeber präzise beschrieben. Gegen die seit der europäischen Auf-

klärung dominante Trinitätsvergessenheit gilt es, »in der derzeitigen nach-nihilistischen Identitätssuche zur Sinnentfaltung in der Sphäre trinitarischer Metaphysik anzuregen« (VII). Der BT kommt es darauf an, wieder Einsicht »in die triadische Kohärenz von Seiendem überhaupt« (ebd.) zu vermitteln. Gegen einen trinitätsvergessenen Nihilismus soll durch die Philosophie ein »Beitrag zu ontisch konsistenter Zukunftsgestaltung« (VIII) gesetzt werden, wovon auch die Theologie wichtige Impulse erhalten kann.

Der geistesgeschichtliche Horizont neuzeitlichen Denkens hat seine Prägung von der (oft unthematischen) Trinitätskritik erhalten (so VIII). Der BT kommt eine Erhellung dieses Kontextes und dadurch eine Neuorientierung zu, dies letztlich auch als »weiterführende Komplettierung ihres Pendants, der genau vor 300 Jahren erschienenen *Bibliotheca anti-trinitariorum*« (IX) des Sozinianers C. C. Sandius (Nr. 3458 der BT). Gegen die beiden Wurzeln des modernen Antitrinitarismus, nämlich den aus dem trinitarisch-metaphysischen und den aus dem rationalistisch-historischen Denkansatz kommenden Affront (so XI), will die BT angesichts heutiger Antimetaphysik den Blick auf eine originäre Triadik hin eröffnen. Als repräsentativ für dieses heutige Denken können die dialektische Seinslehre, die positivistische Wissenschaftstheorie und das existentialistische Ethikverständnis gelten. Gegen solcherart trinitätsvergessene Zerfallslogik will die BT ihrerseits »wissenschaftsorganisatorisch notwendige Vorarbeiten für eine Tendenzwende im Sinne der Platonischen »periagôgê« (XVI) vorlegen.

In der Perspektivik der BT manifestiert sich triadisch-trinitarische Denkweise als »ein Menschheitsproblem allerersten Ranges« (XVII), das Trinitarische ist »zweifelloso als das »harmonikale« Prinzip schlechthin anzusehen« (ebd.), und die Trinitätslehre hat erhebliche ökumenische Relevanz. Die Christenheit könnte heute durch ihr Spezifikum neue, universale Bedeutung erhalten, wenn sie davon ausginge, »dass – in unterschiedlichem Masse freilich – in jedem Kulturraum und vor allem in der Geistseele eines jeden Menschen die »Imago Trinitatis« aufgespürt werden kann« (XVIII). Und auch für die Kommunikation zwischen Theologie und Philosophie werden durch eine trinitarische Metaphysik fruchtbare Begegnungen ermöglicht.

Die Auswahl und die Präsentation von 4712 Titeln trinitarischen Schrifttums überzeugen durch ihren umfassenden Horizont wie auch in formaler Hinsicht durch ihre übersichtliche, gut lesbare Wiedergabe. Es finden sich hier alle zum beschriebenen Thema relevanten Titel. Für 1986 ist der II. (Register-)Band (ca. 300 Seiten) angekündigt. Dieser »wird das Dargebotene dann vermittelt formaler, sachlicher und historischer Indices erschliessen, so dass gezielte wissenschaftliche Detailuntersuchungen möglich werden« (XIX). Mit diesem Organon vermag der Leser die Fülle der dargebotenen trinitarischen Titel dann noch tiefer auszuschöpfen. Die BT stellt vom Umfang und hohen Standard des dargebotenen Materials wie auch von der überzeugenden Qualität des Druckes her einen Meilenstein dar, an dem niemand vorbeigehen kann, der sich heute mit den Fragen von Trinitätstheologie und philosophischer Triadik beschäftigt. Daher gehört die BT in jede theologische Bibliothek.

Vom hohen Anspruch der hier intendierten universalen Trinitarisierung her stellen sich jedoch auch einige Fragen. Vor allem ist zu klären, welcher Stellenwert der Christologie zukommt. Ferner erhebt sich die Problematik einer künftigen Evaluation dieser umfangreichen Titelmengen (cf. XVI). Der Herausgeber überträgt sie hic et nunc dem Leser, denn »der zweite Schritt, die wissen-

schaftlich-kritische Durcharbeitung des vorgelegten Materials« (XX), muss erst noch geleistet werden. Könnte es aber nicht sein, dass sich in einer solchen Evaluation der Anspruch der BT je und je erheblich wird modifizieren müssen? So z. B. fällt im Blick auf die zahlreichen jüdischen Theologien auf, dass sie in der BT fast völlig fehlen. Es finden sich nur die folgenden Nummern zum Thema: 409 (NB: »Spätjudentum«!), 618f., 938, 1084, 1180, 1264, 1324, 1390, 1416, 1440, 1573, 1667, 1691, 1784, 1892, 1894, 1935, 1987, 2005, 2043, 2063 (Justinus, *Dialogus cum Tryphone Judaeo*), 2147, 2275, 2293, 2307, 2471, 2618, 2730, 2732, 2737, 2772 (Sohar), 2816, 2960, 3251, 3266, 3612 (G. Scholem), 3623, 3838, 3996, 4319, 4373, 4446, 4466, 4506 (was knapp ein Prozent aller Titel ausmacht). Sie genügen hier nicht, zumal es sich oft sogar um antijüdische Polemik im Rahmen der Adversus-Judaos-Literatur handelt. Sie demonstrieren tatsächlich also das Gegenteil dessen, was der Herausgeber intendiert. Wichtige Titel der Judaistik fehlen, etwa zu den relevanten Themenkreisen shilush, shittuf, shekhinah, dibbur oder ruah. Deutlich spricht das als Nr. 3612 genannte Werk Scholems gegen eine Trinitarisierung, etwa S. 412, Anm. 37 bezüglich (Abraham ben Samuel) Abulafias *sefer ha-cheshek*. (Als weiterführende Problemanzeige optimal geeignet ist C. Thoma, *Die theologischen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum*, Darmstadt 1982, S. 111–135.¹) Ein Programm, wie es die BT durchführen will, wird die Mannigfaltigkeit jüdischer Theologien genau hören und befragen müssen, um seine universale Perspektive als eine solche durchhalten zu können. Andernfalls schlägt integrale Theologie um in antijüdischen Integralismus.

Die BT trägt daher die Beweislast für die These, dass in ihrem Sinne trinitarische Strukturen in jüdischen Theologien enthalten sind. Sollte dieser Nachweis jedoch nicht gelingen, wird ihr Anspruch auf Universalisierung zurückgenommen werden müssen. Damit ist ein weites Feld notwendiger (interdisziplinärer) Forschungsarbeit angezeigt. Res iterum venit ad philosophos.

Karl-Heinz Minz, Düsseldorf

¹ vgl. FrRu XXXV/XXXVI, S. 174 (Anm. d. Red. d. FrRu).

KARL HERMANN SCHELKLE: *Israel im Neuen Testament*. Darmstadt 1985. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. XIX, 136 Seiten.

Entsprechend seiner mehrbändigen »Theologie des Neuen Testaments« gliedert der Verfasser den IV. (Haupt-)Teil seines Überblicks, »Glauben und Lehre«, nach systematischen Gesichtspunkten. Zuvor werden »Israel in antiker Umwelt« (I), »Schriften des Neuen Testaments als Quellen« (II) und »Gruppen der Juden« (III) besprochen. Im Vorwort merkt der Verfasser mit Recht an, dass ihn die hier behandelten »Fragen ... schon seit langem beschäftigten«. Gerade deshalb sind zahlreiche der dazu vorgelegten Antworten unverständlich. Einige Beispiele: »Das Kreuz Christi ist der vollständige Bruch mit dem Judentum wie mit der Welt« (50) – das überspitzt jede paulinische Polemik. »Durch ihre Strenge gerieten die Pharisäer in Gegensatz zu anderen jüdischen Gemeinschaften, auch Priestern und Sadduzäern. So wurden sie auch Gegner Jesu ... Der Gegensatz zwischen Jesus und den Pharisäern kann vielleicht als zutiefst gegensätzlicher Gottesbegriff verstanden werden« (58 f.) – das verwechselt Tora-treue mit dem Popanz der Gesetzesstrenge, Unterschiede in der Frage nach den praktischen Konsequenzen aus dem gemeinsamen Glauben an Gottes Barmherzigkeit mit dem Phantom eines unüberbrückbaren Gegensatzes im Gottesbegriff. »Vom Neuen Bund aus betrachtet erscheint der Alte von minderem Wert«, dazu die Paraphrasen von Gal